

## Hurra, wir schlachten den Neusiedler See

Dipl.-Ing. Peter Kisser

Heute ist großes Schlachtfest. Die Bewohner sind fleißig am Zerteilen. Allerdhand Leckerbissen liegen bereit. Gäste und Käufer gibt es in Scharen. Und ein feiner Geruch zieht durch das Haus. Ein Geruch nach Geld...

★

Die Manager der Apartmenthaus-Gesellschaften müssen besondere Leute sein. Sie ziehen die Dummen an wie das Licht die Motten. Erst die Käufer, die für eine Kleinstwohnung in einer Gegend, die sie kaum kennen, fünfstellige DM-Beträge hinlegen und nach längstens zwei Urlauben nicht mehr wissen, was sie damit bloß anfangen sollen. Dann die Grundverkäufer, die sich vorschnell die Hände reiben, weil sie für eine schlechte Wiese mehr bekommen als sonst für einen guten Acker. Schließlich die verschiedenen Funktionäre von Land und Gemeinde, die ihren Segen geben für Bauwerke an der Grenze des Erlaubten und jenseits des moralisch Vertretbaren. Und zuletzt noch ein paar urteilsarme Zaungäste, die den Mund aufreißen und sagen: „Jö, ist das aber fortschrittlich.“

★

„Aber doch nicht im Naturschutzgebiet“, sagte der Obergescheite. „Wozu haben wir denn sonst ein Naturschutzgebiet?“ antwortete der Besserwisser, „Sie sagen doch selbst immer: Die Natur schützen heißt dem Menschen nützen. Was glauben Sie, was die Naturschutzgebiete uns genützt haben. Wenn es heißt: Mitten im Naturschutzgebiet, dann reißen uns die Leute den Grund um das Doppelte aus der Hand. Sehen Sie, so nützt der Naturschutz den Menschen.“



Zwergrohrdommel mit Jungen im Röhricht des Neusiedler Sees.

Foto: Wedekin

„Damit wird das Naturschutzgebiet doch zerstört.“

„Jedes Schwein kann man nur einmal schlachten. Hauptsache, es hat einen guten Preis.“

„Denken Sie denn nicht an Ihre Kinder?“

„Die werden sich halt etwas Neues einfallen lassen müssen. Unsere Eltern haben auch keine Ahnung gehabt, daß sich einmal die Ausländer um unsere nassen Wiesen reißen werden.“

★

„Herr Baumeister, sehen Sie im Bau von Apartmenthäusern einen Vorteil für unsere Volkswirtschaft?“

„Natürlich. Es ergeben sich wesentliche Impulse für die Bauwirtschaft. Vor allem werden Arbeitsmöglichkeiten für die ansässige Bevölkerung geschaffen.“

„Beschäftigen Sie in Ihrem Betrieb auch Fremdarbeiter?“

„Ja.“

„Viele?“

„Etwa 60 Prozent.“

„Warum das?“

„Man bekommt doch keine Leute.“

★

Nach einer etwas wehmütigen Wanderung in einem *noch* unverbauten Landstrich legte sich der Obergescheite ermüdet in den heißen, weichen Sand. Am Horizont waren anstelle der längst veralteten Fußtabrunnen einige Baukräne zu sehen. Gedämpft klang das Kreischen der Baumaschinen herüber.

Die Sonne muß ihm etwas zu stark aufs Hirn geschienen haben, denn plötzlich hatte er Halluzinationen. Wie Pilze wuchsen rings um ihn vielgeschossige Apartmenthäuser aus dem Boden — immer mehr und immer bedrohlicher. Und dann stand plötzlich eine sonderbare Gestalt vor ihm.

„Wer bist du?“ fragte der Obergescheite.

„Ich bin der Apartmentschik.“

„Dann wirst du mir sicher sagen können, wie das weitergehen soll.“

„Wie das weitergehen *soll* oder weitergehen *wird*?“

„Wie es weitergehen wird, bitte.“

Da stand wie eine Fata Morgana ein Bild in der heißen Luft. Aus großen, überfüllten Parkplätzen ragen Wohntürme in den Himmel. Urlauber strömen in rauhen Mengen zur nahgelegenen Zicklacke. Badegäste tummeln sich zwischen Getränkebuden und Reklameschildern und Stapfen durch den Schlamm zum Wasser. Aus rauhen Kehlen erklingt ein Choral: „Warum ist es am Rhein so schön.“

Eine neues Bild: Urlauber, die Fensterläden schließen und Türen versperren. Eine lange Autokolonne, die langsam nach Norden zieht. Über den zertrampelten, abfallbedeckten Wiesen breitet sich die Stille aus. Der Herbstwind weht über die Weite. Er trägt nicht mehr Hexenbesen und Alt-

weiberhaar mit sich, sondern Plastik-sackerln und Papierfetzen.

Dann eine graue Landschaft: Novembernebel, in denen sich die Silhouetten der Wolkenkratzer verlieren. Ein Kombiwagen fährt vor, zweifelhafte Gestalten mit Brecheisen und Nachschlüsseln steigen aus, machen sich an Türen und Fenstern zu schaffen. Später tauchen sie mit Säcken und Geräten wieder auf. Das Brummen des Motors verliert sich im Nebel.

Wieder ein anderes Bild: Der Schneesturm heult um die Bauten. Fensterläden klappern. Feiner Triebschnee dringt durch die Fugen der Fenster und Balkontüren.

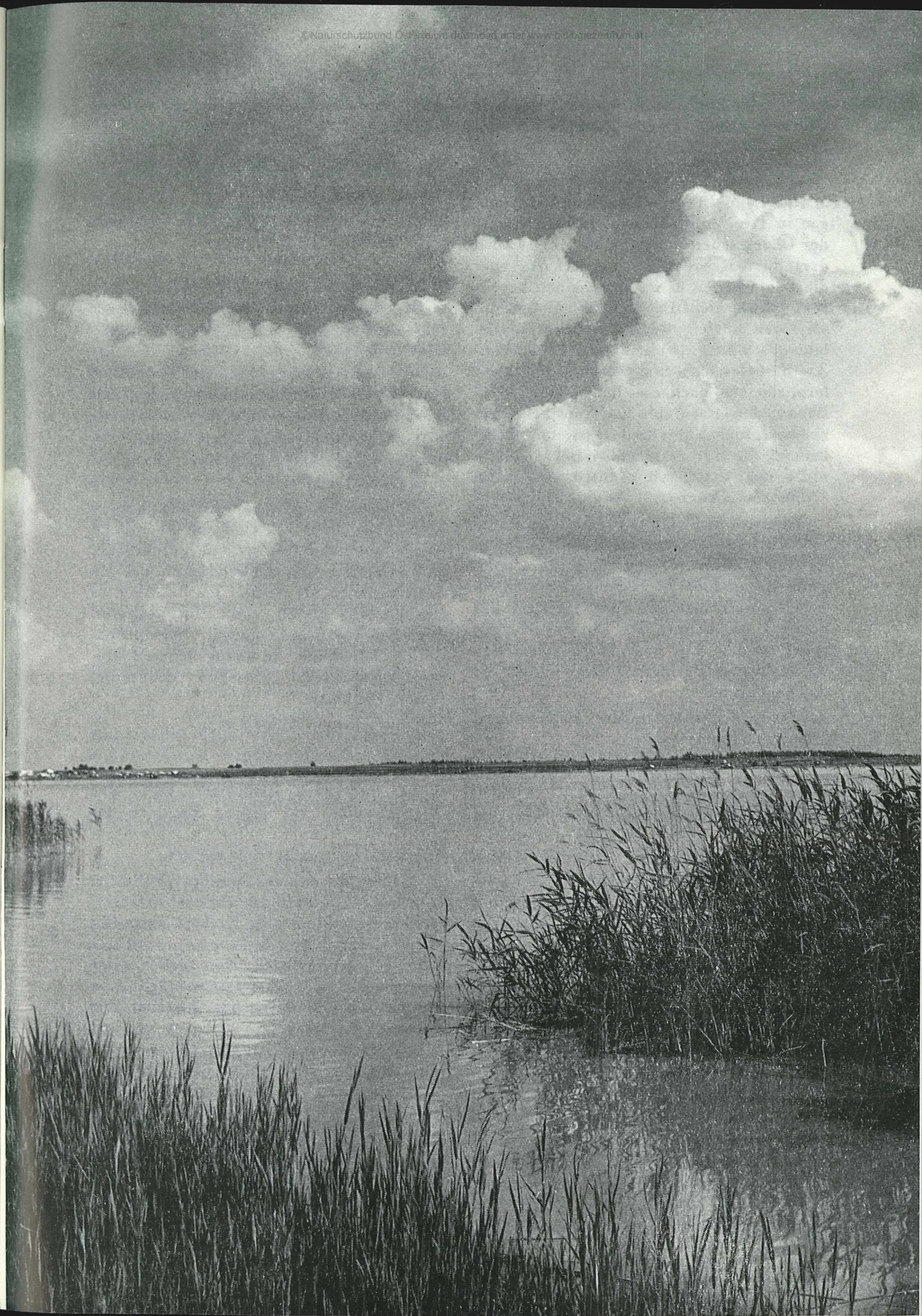
„Weiter“, sagte der Obergescheite, „was geschieht in den nächsten Jahren?“

„Bitte“ sagte der Apartmentschik.

Das nächste Bild zeigt wieder Urlaubszeit. Die Wiesen sind stärker zertreten, die Lacke ist stärker verschlammt. Am Strand noch mehr Buden und Plakate. Dafür waren merklich weniger Urlauber.

Ein Jahr darauf. Viele Apartmentbesitzer hatten Dauermieter gesucht, um etwas Ertrag zu erzielen. Pensionisten hatten sich überreden lassen, fern der Großstadt zu leben. Einige Künstler kamen. Aber sie blieben nicht lange. Die leblosen Bauten, die Isoliertheit bedrückte sie. Dafür kamen andere Mieter: langhaarige, ungepflegte Gestalten, die lärmende Gelage veranstalteten und die bisherigen Bewohner belästigten. Mit einer Baustelle in der Nähe kamen Fremdarbeiter, und in ihrem Gefolge Leute, die wohl fremd waren, aber nicht arbeiteten. Die wenigen Urlauber des nächsten Sommers zogen bald verärgert wieder ab. Auf einmal zeigte das Bild große Unruhe. Die Bewohner waren sich in die Haare geraten. Eine Massenschlägerei, dann Schüsse. Autos fuhren mit Folgetonhorn vor, Gendarmen mit Stahlhelm sprangen heraus.

„Um Gottes willen!“ rief der Obergescheite und sprang auf. Der Apartmentschik und sein Schaubild waren verschwun-



den. Die Sonne brannte vom Himmel. Am Horizont waren einige Baukräne zu sehen . . .

★

„Ich kann Ihnen von meinen Erfahrungen in Tirol und Salzburg erzählen“, sagte der Obergescheite. „Natürlich gibt es auch dort Sünden wider die Landschaft. Aber die Leute haben es im allgemeinen begriffen, daß sie nicht Landschaft und Ortsbild zerstören dürfen, wenn sie dauernd Urlaubsgäste haben wollen. Und sie überlassen das Geschäft nicht Grundstücksmaklern, sondern machen es lieber selbst. Viele Bauern haben in ihren Höfen Fremdenzimmer eingerichtet und vermieten. Bergbauern, die mit der Landwirtschaft allein nicht mehr existieren könnten, sind so zu Wohlstand gekommen.“

Wäre das nicht etwas für Sie? Sie könnten ein paar Zimmer ausbauen, mit dem nötigen Komfort, versteht sich. Dazu landschaftsgebundene Attraktionen. Sie haben ja nicht nur den See. Was in Tirol der Schillauf ist, könnte bei Ihnen der Reitsport werden. Ein paar Pferde einstellen ist doch kein Problem. *Davon* hätten Sie dauernd etwas.“

„Freilich“, brummte der Besserwisser, „dauernd Mehrarbeit.“

★

„Warum reißen hier eigentlich alle Bauern ihre schönen, alten Häuser ab und bauen dafür häßliche, modische Klötze hin?“ fragte der Obergescheite.

„Die alten Häuser sind ungesund, unpraktisch, unwirtschaftlich, unbequem und unzeitgemäß“, antwortete der Besserwisser. „Unser Baumeister sagt, das Herrichten kostet mehr als ein Neubau.“ „Das kann ich nicht glauben. Aber selbst wenn es so wäre: Warum bauen sie dann nicht ihre Häuser im traditionellen, landschaftsgebundenen Baustil?“

„Da sieht man wieder, was so ein Obergescheiter vom wirklichen Leben versteht! Dann glauben die Leute, das ist gar kein neues Haus, sondern nur frisch angefärbelt. Und dann sagen sie: Schaut euch den

armen Hund an, der kann sich kein neues Haus leisten.“

★

Eine Brücke, eine Brücke . . .

Kennen Sie eigentlich schon die Anekdote von der Brücke?

In der Vorwahlzeit hielt ein Politiker in einer Ortschaft seine Wahlrede.

„Wenn ihr meine Partei wählt, dann garantiere ich euch, daß ihr eine neue Brücke bekommt!“ rief er aus.

Da wandte der Bürgermeister ein: „Aber Herr Abgeordneter, wir haben ja gar keinen Fluß in der Gemeinde.“

Der Politiker stutzte eine Augenblick: „Macht nichts, dann bekommt ihr eben auch einen Fluß!“

Im Seewinkel gibt es wirklich keinen Fluß. Aber einen See. Und eine Seebrücke ist viel spektakulärer als eine Flußbrücke. Es gibt zwar Leute, die behaupten, daß sie mehr Schaden als Nutzen macht. Aber es gibt da eine Reihe von sehr positiven Aspekten: Versprechungen, Wahlpropaganda, Ablenkung von unangenehmen Dingen, Spatenstich, Fernsehen, Eröffnung, Reden, Publicity.

Wenn das kein Nutzen ist . . .

★

„Sie sind doch Landwirt“, sagte der Obergescheite. „Da müssen Sie doch das Sprichwort kennen: Eine geschlachtete Kuh kann man nicht mehr melken.“

„Wenn Sie schon mit Sprichwörtern kommen — da weiß ich ein viel besseres: Ist die Kuh hin, soll's Kalberl auch hin sein.“

So — jetzt muß ich aber gehen. Der deutsche Manager wartet schon. Ich habe nämlich ein phantastisches Angebot für meinen Weingarten.“

„Sie wollen Ihren Weingarten verkaufen? Was wollen Sie denn mit dem Geld machen?“

„Dann wird endlich diese alte Bude aus dem 18. Jahrhundert weggeräumt, und ich lasse mir ein ordentliches Haus bauen. Richtig modern, versteht sich.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1973\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Kisser Peter

Artikel/Article: [Hurra, wir schlachten den Neusiedler See. 99-102](#)